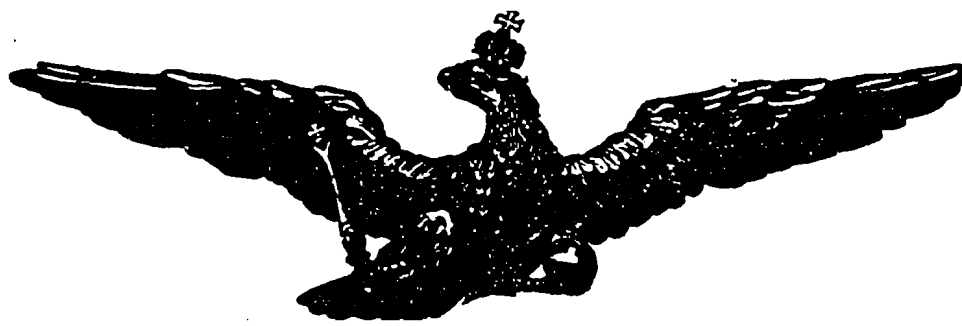


Teltomer Kreisblatt.

Erscheint
Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends.
Abonnementpreis 1 Mark 25 Pfg.
pro Quartal.
Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.



Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b.
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus
und den Agenturen im Kreise angenommen.
Preis der einfachen Petit-Zeile
ober deren Raum 20 Pfennige.

No. 2.

Berlin, den 5. Januar 1886.

31. Jahrg.

Am t l i e s.

Berlin, den 29. Dezember 1885.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 12. zum 13. November dieses Jahres ist auf der Berlin-Sörlig'er Eisenbahn, und zwar auf der Strecke zwischen den Stationen Grünau und Königs-Wusterhausen, eine blaugraue Kuh durch Ueberfahren getödtet worden.

Der Eigenthümer der Kuh wolle sich zur Empfangnahme des beim Verkauf der Ueberreste des Thieres erzielten Erlöses bei dem königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amt (Berlin-Sommerfeld) hier O., Koppenstraße Nr. 88/89, melden.

Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.
Stubenrauch.

Berlin, den 29. Dezember 1885.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die in Neuenhof bei Trebbin ausgebrochene Diphtheritis-Krankheit wird für den Umfang des Gemeinde-Bezirks Neuenhof bei Trebbin auf Grund der §§ 59 bez. 41 des Regulativs für das bei ansteckenden Krankheiten zu beobachtende Verfahren vom 8. August 1835 (Ges.-Samml. de 1835 S. 240) die allgemeine Anzeigepflicht nach Maßgabe des § 9 des erwähnten Regulativs hiermit meinerseits unter Androhung der gesetzlichen Strafen angeordnet.

Es besteht diese Anzeigepflicht, wie ich noch besonders bemerkte, darin, daß alle Familienhäupter, Haus- und Gastwirthe, sowie Medizinalpersonen schuldig sind, von den in ihrer Familie, ihrem Hause und ihrer Praxis vorkommenden Fällen der Diphtheritis Krankheit der Polizeibehörde ungesäumt schriftlich oder mündlich Anzeige zu machen.

Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.
Stubenrauch.

Bekanntmachung.

Schluß der kleinen Jagd betreffend.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bezüglich des Schusses der Jagd auf Auer-, Wild- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen in dem Regierungs-Bezirk Potsdam in dem durch § 1 unter Nr. 12 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Januar 1870 (Ges.-S. S. 120) vorgeschriebenen Termine (31. Januar kft. Jahres) eine Aenderung nicht eintritt.

Potsdam, den 17. Dezember 1885.

Namens des Bezirks-Ausschusses.
Der Vorsitzende.
v. Neefe.

Durch Leid geläutert.

(Fortsetzung.)

Schnell durchlief die Kunde des Geschehenen die Heimathdörfer der Betheiligten und bald drang sie auch in die benachbarten Orte. Wer sie hörte, bedauerte den wackeren Frieder, aber die Meisten fügten hinzu, daß sie es freilich so vorausgesehen hätten. Der Erste, der im Tannenhof vorsprach, war Parzer Albrecht allein wenn er auch den beiden Alten Trost brachte, vermochte sein Wort doch nicht bis zu Nöschen zu dringen, die sich jeder Begegnung mit dem würdigen Greise und ernstesten Mahner ängstlich entzog.

Freude über den traurigen Verlauf der jungen Ehe empfand nur einer, das war Franz. Möchten doch alle Leute sagen, daß Frieders Mutter schuld an dem Zwiespalt sei, — Franz war es recht, aber heimlich wußte er es besser. Jene war nur der Vorwand, der wahre Grund konnte nur Nöschens Neigung zu ihm sein, zu ihm, dem schmeicheln, fetten Franz, mit dem sich Frieder, der Bauerntölpel, in keiner Beziehung messen konnte. Warum hatte der Tannenhofbauer sein Kind an Letzteren gefesselt? Nun geschah es dem Alten recht, nun mochte er sehen, wie er es wieder von jenem losbrachte!

So ungefähr dachte der Schadenfrohe. Aber er blieb dabei nicht stehen, wo Frieder gefallen war, wollte Franz sich erheben. Er meinte, der alte Kunzelmann müße ihm schließlich noch dankbar sein, wenn Nöschen eine Frau Diebold werde, und er beschloß, sein Mittel unverzüglich zu lassen, um sich dem Weibe Frieders wieder zu nähern.

Das sollte ihm freilich schwer genug werden. Im

Abonnements auf das „Teltower Kreisblatt“

(Preis 1 Mark 25 Pfg. excl. Bringerlohn)

werden noch fortwährend von den Kaiserlichen Post-Anstalten, den Landbriefträgern und unseren Expediteuren entgegengenommen.

Die bereits erschienenen Nummern werden gratis nachgeliefert.
Die Expedition.

W i c h t i g e s.

Das Regierungsjubiläum unseres Kaisers und Königs

Ist am Sonntag unter der lebhaftesten Theilnahme des deutschen Volkes in wahrhaft würdiger und erhebender Weise begangen worden. Und daß Seine Majestät der Kaiser diese herrliche Feier in voller geistiger und körperlicher Frische begehen, in eigener Person an derselben theilnehmen und sich von der wahren Herzlichkeit und Innigkeit überzeugen konnte, mit der die deutsche Nation den Ehrentag ihres greisen Heldenkaisers feierte, das ist eine Gnade des Allmächtigen, für die wir nicht genug Worte des Dankes haben können. Wie eine einzige große Familie hatte das deutsche Volk zu dieser Feier sich geeifert, und dementsprechend lauten auch die Berichte, die der Telegraph aus allen Theilen des Reiches übermittelt. Daß die Reichshauptstadt die denkbar größten Anstrengungen gemacht hatte, um dem greisen Monarchen ihre Huldigung auch äußerlich zu erkennen zu geben, ließ sich nach den großartigen Vorbereitungen der letzten Tage nicht anders erwarten. Die Straßen der Reichshauptstadt hatten reichen Klagenschmuck angelegt und in besonders prachtvoller Weise war die nächste Umgebung des kaiserlichen Hoflagers, besonders die Straße „Unter den Linden“ geschmückt. Und so wogte denn bereits vom frühen Morgen ab eine unabsehbare Menschenmenge durch dieselben, in festlicher Kleidung und nicht minder festlicher Stimmung. Ein nach Tausenden zählender Menschenstrom, der am Lustgarten Poito gefaßt hatte, harrte geduldig der Gala Auffahrt der hohen Herrschaften und ganz besonders des Kaisers. Die Prinzen führten in zweispännigen Hofgalawagen, sämmtlich von den säuerlichen Zurufen des Publikums begrüßt. Ein wahrer Sturm der Begeisterung erhob sich, als Fürst Bismarck, in Generalsuniform, mit seiner Gemahlin durch die Massen fuhr. Zuletzt erschien der kaiserliche Jubilar, dessen Equipage ein Spitzenreiter vorausstrahlte. Wie eine Woge wälzten sich die Hurrahrufe vom Palais bis zum Schloß, den greisen Kaiserlichen Herrn, welcher leutselig nach allen Seiten dankte, begleitend. Die Damen schwenkten mit den Tüchern dem Monarchen ein Willkommen zu, und die große Menge durchbrach schließlich, nachdem der Wagen des Kaisers vorüber war die Schutzmannskette, um ihren Kaiser zu begleiten. Die Kaiserin war, von allen unbemerkt, eine Stunde zuvor im Schlosse eingetroffen. — Um 12 Uhr fand, wie be-

„Voritz“ zu R durfte und wollte er sich nicht mehr sehen lassen, und er mußte sich deshalb zunächst darauf beschränken, in aller Stille durch einen Befannten Erkundigungen einzuziehen. Sie lauteten nicht günstig, denn Nöschen, so hieß es, überschritt die Schwelle des elterlichen Hauses nicht, und dort anzuklopfen, fehlte selbst dem Franz der feste Muth. Dazu kam der Winter ins Land, — eine schlechte Zeit, um dem Weibe eines Andern in Feld und Wald oder hinter dem Gartenzaun aufzuspähen. Es blieb dem Ungeduldrigen nichts anderes übrig, als sich zu bescheiden, bis die Umstände seinem Vorhaben günstiger sein würden, und in ununterbrochener Verbindung mit seinem Vertrauten zu bleiben, um den rechten Zeitpunkt nicht zu veräumen.

Darüber verrannen die Monde voll Eis und Schnee, für Nöschen aber rückte die schwere Stunde immer näher, bis endlich, als die ersten Märzströme wehten, ein Knäblein in ihrem Schoße lag. Keine Freudenthränen seiner Mutter begrüßten das Kind, nicht der hoffnungsreiche Blick seines Vaters, statt des letzteren standen die Großeltern am Schmerzenslager Nöschens und der alte Kunzelmann und seine Frau thaten den ehrlichen Schwur, über das Kind zu wachen, als wär' es ihr eigenes. Bald nach der Geburt sandten sie einer. Boten mit der Nachricht an Frieder, der jenem auf dem Fuße nach dem Tannenhof folgte. Mit unfählicher Wehmuth nahm er das zarte Geschöpf auf seinen Arm da lag es nun, das lang Ersehnte, schmerzlich Erwartete, hilflos und seiner selbst nicht bewußt, und doch ein Bote des Hoffens und vielleicht ein Bote des Friedens, — vielleicht! Der junge Vater konnte sich von seinem Anblick nicht trennen, bis endlich die besorgte Großmutter es sanft

reits gemeldet, in der Kapelle des königlichen Schlosses ein feierlicher Gottesdienst statt, dem die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften, der gesammte Hofstaat, die Staatsminister, die nicht preussischen Mitglieder des Bundesraths, das Präsidium des Reichstags, die früheren Präsidenten beider Häuser des Landtags, die Räte erster Klasse und die Spitzen der städtischen Behörden von Berlin und Potsdam beiwohnten. Die Plätze zur Rechten des Altars waren den Gemahlinnen der Botschafter und Gesandten, den vermählten Fürstlichen und den Excellenz-Damen überwiesen. Hinter ihnen hatten die General-Lieutenants ihre Plätze. Von der Versammlung auf das Ehrerbietigste begrüßt erschienen Ihre Kaiserlichen und königlichen Majestäten in der Kapelle und nahmen zur Linken des Altars ihre Plätze ein. Nach dem Gesänge des Salvum fac regem und des Chorals „Nun danket alle Gott“ hielt der Ober-Hofprediger und Schloßpfarrer D. Kögel die Festpredigt über 1. Korinther 15, 10 „Aber von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.“ Gesang und Gegen-Gesang schloß die Feier. — Nach beendigtem Gottesdienste begaben sich Ihre Kaiserlichen und königlichen Majestäten nach dem Weißen Saale, um daselbst unter dem Thronhimmel die Cour der Gesellschaft entgegenzunehmen. Rechts vom Thron nahmen die königlichen Prinzessinnen Stellung, hinter den Allerhöchsten und höchsten Herrschaften gruppirten sich die Gefolge, während die Obersten Hof-, die Ober- und Hofchargen sich in einer Linie dem Thron gegenüber aufstellten. Die nunmehr beginnende Cour leitete der Ober-Ceremonienmeister Graf zu Eulenburg. Vor Ihren Kaiserlichen Majestäten befüßten, unter Entbietung eines doppelten Throngrußes zuerst die Damen des diplomatischen Korps; hierauf erschien an der Spitze der Botschafter der Reichskanzler Fürst von Bismarck, welchen Se. Kaiserliche Majestät durch wiederholte Umarmungen auszeichnete. Die inländischen Damen und Herren bildeten den Schluß. Nach beendigter Cour begaben sich Se. Majestät der Kaiser und Königin nach der Schwarzen Adler-Kammer, um daselbst noch die Glückwünsche des Staatministeriums entgegenzunehmen. Nachdem bald darauf auch Ihre Majestät die Kaiserin und Königin zu kurzem Aufenthalt in diesen Kreis getreten war, begab sich das erlauchte Kaiserpaar in den Ritteraal, um in besonderer Audienz die Abgesandten der Souveräne und Mächte zu empfangen und die Beglückwünschungsschreiben entgegenzunehmen. — Die Illumination am Abend ist wahrhaft glänzend ausgefallen. Berlin dürfte ihresgleichen kaum gesehen haben. Man kann mit voller Berechtigung sagen, daß die Stadt einem Feuermeer gleich, das durch die mächtig emporlodenden Feuerfarben immer neue Nahrung erhielt und die Bewunderung aller hervorrief.

von seinem Schoße nahm, um es geschickteren Händen anzuvertrauen.

Frieder hatte ein herzliches Verlangen, sein Weib zu sehen. Auf den Fußspitzen schlich er an die Thür der Stube Nöschens; sie lag im Bett hingestreckt, bleich und müde. Leise flüsterte er ihren Namen, — sie schlug die Augen auf, — sie schloß sie wieder, als hätte sie nur geträumt.

Frieder ging, er kam wieder, um sich nach seinem Kinde zu erkundigen, — er mußte scheiden, ohne von seinem Weibe begrüßt worden zu sein. So oft er kam, fragte er umsonst nach Nöschen, sie ließ sich vor ihm nicht blicken, ihr leidender Zustand mußte ihr als Vorwand dienen. Bitter empfand es Frieder, so sollte auch dies heilige Band sie nicht inniger vereinen? Er hatte den trostreichen Gedanken seit Monden mit seinem Herzblut genährt; — das Verlangen auch dieses Rettungsankers ließ ihn fast verzweifeln.

Doch jeder Schmerz schließt das Maß des Erträglichen in sich, was darüber hinausgeht, gerichtet sein sterbliches Gefäß, oder berührt es nicht mehr. Auch Frieder gewann aus sich selbst die Kraft, diesen neuen Schlag wie ein Mann zu verwinden. Er hoffte jetzt nichts mehr von seinem Weibe, — nur auf das Kind noch blickte er; nicht immer konnte es ihm vorenthalten bleiben, einst sollte es erfahren, wer sein Vater sei, das hatte ihm der alte Bauer feierlich gelobt, und auf sein Wort baute Frieder.

Langsam erholte sich Nöschen, aber schon, wie zuvor, mied sie die Begegnung der Menschen. Nur Abends, wenn es dümmerte, suchte sie erst im Garten, dann in Flur und Hain, Erquickung und Einjamkeit. Manchmal